

Vereinigte Laibacher Zeitung.

N^{ro}. 16.



Gedruckt bei Ignaz Aloys Edlen v. Kleinmann.

Dienstag den 24. Februar 1818.

Innland.
Oesterreich.
Wien.

Ge. k. k. apost. Majestät haben geruhet, die sonst am Neujahrstage übliche Gallauf Allerhöchsthren Geburtsdag zu verlegen, und zugleich anzuordnen, daß diese Feierlichkeit am nächst darauf folgenden Sonntage, den 15. Februar, Statt haben soll.

Zufolge dessen gingen am 9. Uhr die gewöhnlichen Einzüge an, und zwar zuerst der Einzug des k. k. Obersthofmarschalls, Grafen v. Wilczek, in einem sechsspännigen Gallawagen, unter Vortritt seiner Dienerschaft und in Begleitung der Hoffouriers. Hierauf folgten die k. k. Leibgarde und die Hofburgwache; den Beschluß machte der k. k. Oberstallmeister, Graf zu Trautmannsdorf-Weinsberg, zu Pferde, unter dem Vortritte seiner Dienerschaft und Hausoffiziere, und des Hofstaatspersonals; zwölf reich bedeckte Handpferde des k. k. Marstalles und der zwelsspännige Gallawagen des Oberstallmeisters wurden nachgeführt.

Um 10 Uhr traten die k. k. Obersthofämter,

wie auch der Obersthofmeister und die Obersthofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin, nebst den diensthabenden Pallaßdamen, Ihren k. k. Majestäten im innersten Appartements die Glückwünsche ab, zu welchem Ende dann auch die Erzbischöfe, die Staatsminister mit den Staatsräthen, die Chefs der Hofstellen, die Feldmarschälle, die Leibgarde-Kapitäns, die Loisoniken und die Großkreuze der Orden zur Audienz eintraten.

Um 11 Uhr geruhten Ihre k. k. Majestäten, in Begleitung des ganzen Hofstaates, Sich in das Oratorium der Hofburgpfarrkirche zu versügen, und dem Gottesdienste beizuwohnen.

Nach der Rückkehr Ihrer Majestäten aus der Kirche wurden die Botschafter, jeder besonders, dann die Gesandten bei Allerhöchstdenselben zur Audienz eingeführt.

Auf die geschehene Meldung, daß die Tafel im Ceremonien-Saale bereitet sey, begaben sich Ihre k. k. Majestäten, in Begleitung der Erzherzoge k. k. Hoheiten dahin, und geruhten die an diesem Tage gewöhnliche Ceremonientafel abzuhalten, während welcher eine Instrumental- und Vokalmusik erklang.

(W. Z.)

A u s l a n d.

I t a l i e n.

Genua, vom 6. Februar.

Nach Privatberichten zieht die amerikanische Marine in dem mittelländischen Meer die Aufmerksamkeit vieler auf sich. Außer den Kriegsschiffen, welche, wenn sie sich vereinigten, eine beträchtliche Flotte ausmachen würden, ist auch die Zahl der Kaufahrtschiffe sehr ansehnlich, die, sobald sie ihren Transport abgelegt haben, sich auch zu andern Diensten, und zwar gegen billige Bedingungen, anbieten. Daher geschieht auch der Handel mit dem schwarzen Meere und mit den Küsten von Afrika größtentheils unter ihrem Schutz. (B. v. L.)

D e u t s c h l a n d.

Dresden, 20. Jänner.

Der kais. östreichische Kommissarius bei der Ausgleichungskommission zwischen Sachsen und Preußen, Freiherr v. Gärtner, jetzt Vicepräsident des niederösterreichischen Appellationsgerichts in Wien, hat uns auf unbestimmten Urlaub nach einem fast 15monatlichen Aufenthalt hier verlassen, und ist nach Wien zurückgereist. Nicht ohne die thätige Mitwirkung dieses staatskundigen, auch im Rechnungswesen sehr geübten Geschäftsführers ist die so vielseitig verwickelte und schwer zu lösende Aufgabe, dies Ausgleichungsgeschäft nach drei Jahren zu beendigen, doch ihrer Lösung viel näher gebracht worden. Es wurde jeder Hauptpunkt einzeln zum Abschluß gebracht, und mehrere sind bereits im Klaren. Die finanziellen Schwierigkeiten und die Peräquationen sind so gut als beendet anzusehen. Auch der definitiven Gränzberichtigung dürften wenige Zweifel noch entgegenstehn. Einer der schwierigsten Punkte bleibt immer die Bestimmung des Preises, um welchen Preußen das Salz an Sachsen abliefern soll, worüber allerdings schon im Wiener Traktat stipulirt worden war. Be-

kanntlich hat Preußen dem übrig gebliebenen Theile von Sachsen alle Salzwerke genommen. Es muß also diese Verhandlung eine der schmerzhaftesten für das Gefühl jedes Sachsen seyn, und am tiefsten verwunden. Lange war die Forderung Preußens so hoch gestellt, daß sächsischer Seits alles zuzugestehen unmöglich war. Es hat indeß doch einige Nachgebigkeit statt gefunden, und dem Vernehmen nach sollen die neuesten Anforderungen doch nur um wenige Groschen für den Scheffel auseinander, und so gut als ausgeglichen seyn. Wenn indeß eine allgemeine Sage versichert, daß sich alles nur noch auf 42,000 Eubaler, und einige von Sachsen abzutretende Dörfer zurückführen lasse, so muß der Erfolg, und die schnelle Beendigung des Ganzen bald zeigen, welchen Grund diese noch immer zu voreilig ausgesprochenen Gerüchte hatten. (Mlg. Z.)

Leipzig, 1 Februar.

Frau v. Krüdener hat uns endlich verlassen. Sie hatte dem König von Sachsen ihren Dank ausgedrückt, daß er ihr, die so manche harte Behandlung auf ihrer Reise habe erfahren müssen, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit einige Ruhe und schonende Behandlung in Leipzig gegönnt habe. Die Antwort darauf war so abgefaßt, daß bei aller Schonung und Milde doch der ewige Wink nicht verkannt werden konnte, sie möge, sobald es ihr möglich, ihre Reise in ihr eigentliches Vaterland fortsetzen. Der Präsident der hiesigen Polizei, Hr. v. Raschel, hatte sich schon seit einiger Zeit gemüßigt gesehen, ohne Unterschied die Einlaßkarten zu dem Zimmer im Gasthose, wo sie wohnte, zu versagen. Da es ihr aber ganz unbenommen blieb, ihr Zimmer selbst zu verlassen, so ging sie nicht selten zu ihr er Tochter, der Frau v. Berthelm, die in einem andern Stockwerk wohnte, und konnte dort auch sich mit denen besprechen, welche dorthin zum Besuch gekommen waren. Unter den Männern, die seit ihrer Ankunft sie am fleißigsten (aus früherer Bekanntschaft)

Besuchten, und, wenn auch ihre schwärmerischen Visionen und ganzen Untrieb gar nicht billigend, doch die ihrem Charakter und Edelmuth gebührende Achtung nicht versagten; zeichnete sich der als Dichter und lebenswürdiger Gesellschafter hochgeschätzte Hofrath Wahlmann insbesondere durch wahre, von Eigennutz, Neugier und Schwärmerie gleich entfernte Theilnahme an dieser, bei all ihren Schwächen hochachtungswürdigen Frau aus, und blieb ihr auch durch guten Rath bis zu ihrer Abreise treu und nützlich. Durch seine Dringenden und verständigen Vorstellungen bewogen, trennte sich Frau v. Vertheim mit ihrem Mann jetzt von ihrer Mutter, und ging in die Schweiz zurück. Auch einige Andre, die ihr bis hierher nachgefolgt waren, wurden entlassen. Wäre es auf Wahlmann angekommen, so hätte auch ihr Liturg Kellner sich von ihr trennen müssen. Wenigstens verheimlichte Wahlmann sein Urtheil über Kellner keinesweges, und wußte ihn gehörig zu würdigen. So erfolgte endlich die Abreise der Frau v. Krüdener über Torgau, auf dem geradesten Wege nach Frankfurt an der Oder, und von da, ohne Warschau zu berühren, nach Königsberg und an die russische Gränze. Frau v. Krüdener hatte unstreitig nichts so eifrig gewünscht, als eine Unterredung mit dem Könige von Preußen, dem sie selbst mehrmals geschrieben und Alles versucht hatte, um nach Berlin zu kommen. Auch wollen Viele behaupten, sie habe, selbst als sie in Leipzig in den Wagen stieg, noch immer geglaubt, es gehe nach Berlin. Allein es waren alle Vorkehrungen getroffen, daß dies nicht ausgeführt werden konnte. Derselbe preussische Offizier, der sie über Naumburg und Weisensfelds nach Leipzig begleitete, und während ihres Aufenthaltes hier unerkannt sie beobachtet hatte, ritt, als sie in dem nächsten Landstäbchen über Leipzig hinaus, in Saucha, das Volk zum Wagen heraus ansprach, in seiner Uniform an den Wagen, versprach ihr mit größter Artigkeit das sicherste Geseit, rieth ihr aber auch die schnell-

ste Fortsetzung ihrer Reise ohne allen Aufschub. — Noch lange wird diese geistreiche, aber die Augen der Menge nur zu genau auf sich heftende Schwärmerin der Gegenwart der Unterredungen und des freundlichen Umganges in Gesellschaften hier sehn. Daß sie sich selbst täusche und an das innere Licht, dem sie so viele Aufschlüsse verdankt, selbst glaube, wird Niemand bezweifeln, der sie auch nur einmal zu sprechen und zu beobachten Gelegenheit hatte. Aber wie weit ihre Umgebungen davon erleuchtet gewesen, wie viel in allen diesen fremder Einfluß oder eigne Ueberspannung und erhitztes Phantasienspiel wirke, kann nur eine fortgesetzte Beobachtung eines psychologischen Wahrheitsfreundes genau bestimmen. Hofrath Wahlmann, der sie auch durch eine geschickte jetzt hier lebende Malerin, Wardua, für sich malen ließ, wäre in jeder Rücksicht dazu geeignet, dem Publikum, das nicht bloß Befriedigung einer frivolon Neugierde sucht, die vollkommensten und lehrreichsten Aufschlüsse darüber mitzutheilen. Es hängt jetzt mehr als je an unsichtbaren Fäden Vieles zusammen, was zu einem Noth werden kann, das die ermüdete und getäuschte Menschheit antizipirt. Wer auch nur das Ende eines dieser Fäden klug erfasst und anknüpft, ist ein Wohlthäter eines Zeitalters. (Allg. Z.)

In der bekannten Untersuchungssache gegen den Hofrath und Professor Oken zu Jena, wegen mehrfachen Mißbrauchs der Pressfreiheit, ist zufolge Nachrichten aus Thüringen vom 3. Februar, von der Landesregierung (Landes-Justizkollegium) zu Weimar ein Urtheil publizirt worden, worin dem Herausgeber der Jhs sechswochentlichen Festungsarchiv, Kostenzahlung, öffentliche Anndmachung des Urtheils und Konfiskation der Pro. 195 seiner Zeitschrift zuerkannt, und er vor Wiederholung solcher Vergehungen bei ungleicher härterer Strafe verwahrt wird. Dem Urtheil sind die Gründe angefügt, und in diesen zuerst die durch die Jhs begangenen Vergehen in vier Classe angeordnet: Vergehen gegen die Regentenwürde des Landesherren,

gegen die obere Landesbehörde, Verunglimpfung Deutscher Regenten und Regierungen, und Beschimpfung auswärtiger Untertanen; sodann wird die Prozeßgeschichte kurz erzählt, und endlich die Verteidigungsmomente geprüft und widerlegt. (W. 3.)

Schw e i z.

Öffentliche Blätter melden Folgendes aus Basel vom 4. Februar: „In der heutigen Sitzung des großen Cantons-Raths wurde der schwedische Oberst, Herr Gustav Adolph Gustafsson (ehemaliger König) mit einmüthiger Stimme in das Bürgerrecht der Stadt Basel aufgenommen. Als derselbe in die Versammlung einberufen, und ihm seine Aufnahme angezeigt worden, hielt er folgende kurze Rede: „Geboren und erzogen in der Mitte eines freien und selbstständigen Volkes, weiß ich das Zutrauen zu schätzen, das Sie W. W. Herr Bürgermeister und der große Rath mir bezeigen durch Ertheilung des Bürgerrechts.“ (Wdr.)

Freie Stadt Krakau.

Die Regierung der freien Stadt Krakau hat sich bewogen gefunden, um den in dieser Stadt alljährig in den Monaten Mai und September abzuhaltenden Jahrmärkten eine größere Aufnahme zu verschaffen, den 69. und 70. S. der österreichischen allgemeinen Anordnungsordnung, welche die Vorschriften für die auf Speculation oder Losungen in das Ausland versendeten Waaren enthalten, auf amtlichem Wege zur Kenntniß des Publikums zu bringen. (Wdr.)

F r a n k r e i c h.

Aus Alby meldet man unterm 28. Jänner, daß Bastide und Tauson Tags vorher in den Saal des Assisengerichts geführt wurden, um von dem Präsidenten verhört zu werden. Das Verhör des ersteren dauerte zwey, des letzteren vier Stunden. Eine unermessliche Menge hat sich versammelt, um die Angeklagten zu sehen, welche unter starker Bedeckung von Gendarmen in den Gerichtssaal, und nach vollendetem Verhör in

ihre Gefängniß zurückgeführt wurden — Man hat verbotzen, die Verhöre der Mad. Manson durch den Druck bekannt zu machen. (Wdr.)

Am 4. Febr. wurde von dem Pariser Justiz-Polizeigericht eine Mähterin wegen aufrührerischen Reden und Anführung der nahen Rückkehr des Usurpators, zu dreimonatlichem Gefängniß, 50 Fr. Geldstrafe rc. verurtheilt.

(B. v. L.)

So verderblich die Wirkungen des politischen Fanatismus auch sind, so zeigen sich doch die des religiösen Fanatismus nicht weniger schrecklich. Der Süden von Frankreich lieferte von jeher Beispiele von beiden Arten einer Ueberspannung, welche eben so sehr in der tiefen Unwissenheit des dortigen Volkes, als in dessen beweglicherer Einbildungskraft ihren Grund hat. Toulouse zeichnete sich darin immer aus. Dort wurde Calas verurtheilt; dort der General Rameau ermordet; dort ist es, wo auch jetzt die Geißlichkeit den religiösen Fanatismus zu nähren und gegen die gemäßigten Grundsätze der Regierung einen heimlichen Krieg zu führen sucht. Das Journal du Midi wird daselbst von einem Jesuiten redigirt. Dieses Blatt entschädigt sich für den Zwang, den ihm die Obrigkeit auflegt, so oft es kann, und nicht immer gewinnen dabei Frieden und Eintracht. Man schreibt uns aus jener Stadt: Marie Aïrol, ein junges Mädchen, welches den Bisar der Pfarrey St. Jerome, Hrn. Bernueil, zum geistlichen Leiter hatte, ist nach der Beicht närrisch geworden, weil man ihre Einbildungskraft zu sehr mit Schrecknissen ängstigte. Die Unglückliche ward ins Irrenhaus gesperrt. Ein anderes junges Mädchen, die Tochter eines Handwerkers, und wegen ihrer ungemessenen Schönheit berühmte, starb vor Kurzem an den Folgen der außerordentlichen Fasten, welche ihr die Priester auferlegt hatten.“

(S. 2.)

W e c h s e l C o u r s i n W i e n
vom 19. Februar 1818.
Conventionsmünze von Hundert 292